

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

**Herausgeber:** Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

**Band:** 17 (1923)

**Artikel:** Die Schlacht auf dem Gubel : mit besonderer Benützung der neuentdeckten Quellen

**Autor:** Müller, A.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-122778>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Schlacht auf dem Gubel.

Mit besonderer Benützung der neuentdeckten Quellen

dargestellt von Dr. A. MÜLLER.

(Fortsetzung.)

## Auszug aus beiden Lagern auf den Gubel.

Nach Beschuß des Kriegsrates rückte am Mittag, bald nach 12 Uhr, eine auserlesene Mannschaft von 5-8000 Kriegern<sup>1</sup>, auf das beste ausgerüstet und mit Proviant versehen, mit einem Geschütz

<sup>1</sup> Die Zahl der Auszüger wird in den Quellen sehr verschieden angegeben: *Sprüngli*, S. 67, gibt 5000 an; *Edlibach*, S. 178, sogar 8-9000; ebenso der unbekannte Basler Kartäuser, S. 485, 8000 Mann; *H. von Hinwil*, S. 173, 5-6000: samt allem irem geschütz und troß, die man 5000 bis in die 6000 stark achtet. *Anonymous Thugiensis* 7000; *Golder* 8000; *Salat* 8000, mit Berufung auf ein Schreiben der Protestantten; *Stumpf* 5000; *Kefler* 4-5000. Sonderbar und widersprechend ist die Angabe von *Bullinger*, der die einzelnen Gruppen mit Zahlen angibt, die zusammengezählt 5265 Mann ausmachen, dann aber S. 195 bemerkt: also diser huffen, 11 fendli und 11 stuck feldgeschütz uff rederen, und was überal stark 3700 ungefar oder uff das höchst 4000. Dann das ettliche von 6000 und 8000 schribend, ist überrächnet und ze vil daran gethan.» Nach ihm *Miles*, S. 349, bloß 4000 Mann; *Schnitt*, S. 144, nur 3000. Wichtig ist ein Schreiben der Hauptleute von Zürich an ihre Obern, worin für 6000 Mann Proviant begehrt wird. *Strickler*, Nr. 452, *Uttinger*, S. 36, Anm. 1, berichtet von einem zweiten gleichlautenden Schreiben vom 22. Oktober, 9 Uhr abends; es ist wohl gleich mit *Strickler*, Nr. 415, das ebenfalls 6000 angibt. Zu vergleichen sind auch *Strickler*, Nr. 450b und 485; aus beiden geht deutlich hervor, daß Zürich in einem Schreiben an die III Bünde die Truppenstärke des Auszuges auf 8000 Mann angegeben hat. Die Ansicht von *Uttinger*, daß sich zu den verordneten Truppen noch Freiwillige aus Beutelust und in Erwartung kriegerischer Abenteuer angeschlossen haben, ist dahin zu ergänzen, daß diese Freiwilligen aus dem Thurgau waren; denn die übrigen Truppenkontingente machten den Auszug auf den Gubel nur ungern mit. Vgl. *Berlingers Bericht*, S. 342, daß die Basler, Schaffhauser und gemeine Knechte anderer Orte unzufrieden waren, «dass man si gemeeret hat hinuff zu ziehen», sie wären lieber beim Banner geblieben. Nur die Thurgauer baten, daß man sie in den Auszug verordne und zwar mit Drohungen, daß sie sonst heimziehen mit Fählein und Volk, während von den andern Truppenkontingenten «jederman wollt der lest sin». Vgl. *H. v. Hinwil*, S. 172 f., *Schnitt*, S. 144.

von elf Stück auf Rädern und eine hinlängliche Zahl von Haggenbüchsen aus dem Lager bei Baar.<sup>1</sup> Der ganze Auszug war geführt von Hauptmann Jakob Frey, Bürger von Zürich, Hauptmann der St. Galler, einem schönen, gottesfürchtigen, redlichen Mann<sup>2</sup>, von starkem, hübschem Körperbau, « aber des kriegen unwissend ».<sup>3</sup> Der ganze Zug bestand aus 11 Fähnchen<sup>4</sup> mit besondern Hauptleuten, nämlich das der Stadt Zürich, von Hauptmann Frey und seinem Leutnant Johann Bluwler geführt, sowie jene der Gotteshausleute und der Toggenburger; dann das Fähnchen von Basel, Hauptmann Rudolf Fry, Leutnant Baptisch Krug, Fähnrich Klaus Zäffli; das Fähnchen von Schaffhausen mit den Hauptleuten Heinrich Schwartz und Franz Ziegler, Statthalter, Fähnrich Jakob Roggenmeier und einem Vortrager; die Basler hatten einen besondern Schützenhauptmann und führten 4 Falkonetten mit sich. Das St. Galler Fähnlein führten Christian Fridbolt, Hauptmann, Leutnant Johann Kapfmann und Sebastian Graf, Fähnrich; auch sie führten zwei Falkonetten. Das Fähnlein der Mülhauser hatte zum Hauptmann Heinrich Wagner, Leutnant Bernhard Mörnacher, Fähnrich Ulrich Spieß. Bischofzell stand unter Hauptmann Peter Falck, Dießenhofen Jakob Wäpfer, Frauenfeld Heinrich Feer und Weinfelden Hans Reinhart. Die Truppen machten in ihrer trefflichen Ausrüstung einen vorzüglichen Eindruck.<sup>5</sup> Die Berner hatte man ersucht, dem Auszug noch einige ihrer geübten

<sup>1</sup> *Edlibach*, S. 178: Also zugend die an berge und waren iro aller uff die 8 oder 9000 man umb mittentag uß dem läger .... *Sprüngli*, l. c. *H. v. Hinwil*, S. 173, der angibt, daß der Weg gegen Kappel zur Sihlbrugg führt. *Stumpf*, S. 643: Also am gemelten montag ongefärlich nach den 12 uren nach mittag, da zoch Jacob Frey von Zürich uss dem leger .... *Bullinger*, III, S. 194.

<sup>2</sup> *Bullinger*, III, S. 194.

<sup>3</sup> *Vadian*, Deutsche hist. Schriften, III, 303 f., der scharfe Kritik übt an seiner Heeresführung. Er war von Beruf Fischer, s. *H. v. Hinwil*, S. 175, sonst ein energischer Haudegen; wurde 1528 Schirmhauptmann des Klosters St. Gallen, behielt dieses Amt 1530 auch nach Ablauf seiner Frist bei und benützte diese Stellung, um den Abt Kilian Germann von der Herrschaft zu verdrängen. Siehe Zeitschr. für schweiz. Kirchengeschichte, I. Jahrg., S. 175, Anm. 5.

<sup>4</sup> Nach *Bullinger*, III, S. 194; dagegen hat *Stumpf* nur zehn Fähnlein und nennt das der Gotteshausleute nicht besonders; bei *Strickler*, Nr. 547, werden sogar nur neun Fähnlein genannt. Vgl. dazu auch *H. v. Hinwil*, S. 173, der elf Fähnlein nennt, dabei auch das von Solothurn, dagegen vom Thurgau nur zwei.

<sup>5</sup> *Stumpf*, S. 643: « so wolgerüster mann, das nie kein man wolgerüster folck gesach, die hattend mit inen einlf stuck büchsen uff redern und eine gutte anzal haggenbüchsen. »

Büchsenschützen beizugeben ; allein seine Hauptleute verweigerten diese Bitte, wofür sie nach dem Kriege bestraft wurden.<sup>1</sup>

Beim Anzug dieser Truppen eröffnete ein Vorposten der V Orte, der oberhalb der Sihlbrugg auf der Kreuzegg verdeckte Stellung genommen hatte, ein lebhaftes Feuer mit Hacken. Doch die kleine Wacht sah in Bälde ihre Haltlosigkeit ein, gab die Sihlbrücke den Feinden preis und zog sich schleunigst gegen Neuheim zurück. Trotz Verstärkung durch Landstürmer vermochte er sich auch da gegen die heranrückende Übermacht nicht zu halten und zog sich über die Baarburg ins Lager zurück. So war das unglückliche Land dem Feinde schutzlos preisgegeben.<sup>2</sup>

Der frühere Plan des Hauptmanns Frey, bei der Sihlbrugg das Nachtlager zu schlagen, um in den ersten Morgenstunden des folgenden Tages ins Zuger Gebiet einzufallen und vom fünförtigen Lager aus möglichst unbeachtet auf den Gubel zu ziehen, um den Feind noch in den Stunden des Vormittags vom Dienstag, den 24. Oktober, zu « überhöchen », wurde nun aufgegeben, wie es scheint nicht auf Anordnung der Führer, sondern durch das Vorgehen der Truppen, die nicht mehr aufzuhalten waren, um in's Feindesland einzubrechen.<sup>3</sup> Als nun die kleine Schar der fünförtigen Wache das Gebiet geräumt hatte und die protestantischen Truppen sich vor Feinden gesichert glaubten, löste sich bei ihnen alle Disziplin. In kleinen und größern Abteilungen ergossen sich ihre entfesselten Scharen über die friedlichen Dörfer und Gehöfte der Gemeinden Menzingen und Neuheim. In die Häuser und Scheunen einbrechend, vertrieben sie die Frauen, Greise und Kinder von ihren Heimstätten, die sich in die Wälder, Schluchten

<sup>1</sup> *Sprüngli*, S. 66 und 67 : « Und als an die Berner begeret ward, den genanten ettlich büchsenschützen zugegeben, ward von inen abgeschlagen, dan dero von Bern houptman, genant von Diessbach alt schultheß, der .... Byschoff, ein fännrich und andere des radts warendt den 5 ordten günstiger, dan minen herren von Zürich, als sich harnach erfunden ; der Byschoff ward zu Bern enthouptet, der schultheß enntran, ward landtrünnig, och wurdend iro vil von eeren und uss dem radt gstossen, allein darum, das si untrülich gegen m. h. ghandlet hatten. » *Salat* bemerkte dazu : « Doch war der bär dem allem zuo witzig, wot nit us dem hol. » S. 320.

<sup>2</sup> *Zuger Anonymus*, S. 65. *Stumpf*, S. 643 : « aber als si zu der bruggen komend (: da si über nacht soltend bliben sin :) und aber die fünff ort ein wacht und hut daselbst hattend, da treib der stette vorhut dieselbig wacht hindersich, das si entwichen muossend .... *Bullinger* l. c. 195, der die alte Bezeichnung der Gegend von Sihlbrugg « Babenwaag » als Ort des Treffens angibt.

<sup>3</sup> *Stumpf*, l. c. S. 643 : denen (d. i. der V örtigen Wacht) iltend aber die stett nach und fielend darmit an den Zugerberg noch desselben abends und schrei menklich : hernach, hernach. *Bullinger*, l. c.

und in entlegene Berghütten flüchteten. Alles bewegliche Gut wurde geplündert, und was sie nicht mitnehmen konnten, wurde zerschlagen.<sup>1</sup> Ein fürchterlicher Raubzug ergoß sich über das ganze Gebirge bis zu den entferntesten Bauerngehöften, und noch manche Schreckengeschichte wurde auf Jahrhunderte hinaus in den einzelnen Gehöften der Nachwelt überliefert.<sup>2</sup> Besonders die Kirchen in Neuheim und Menzingen und die Kapelle in Schönbrunnen wurden der Gegenstand ihrer Zerstörungswut. Sie brachen in dieselben ein und zerschlugen die Statuen, Bilder und Tafeln und verwüsteten diese Heiligtümer.<sup>3</sup> Diese Plünderungsarbeit hatte den Marsch der Truppen verzögert; erst die heranbrechende Nacht machte dem grausamen Spiele ein Ende. Bei Einbruch der Nacht sammelten sich die einzelnen Truppen wieder, um das Nachtlager zu schlagen, einzelne Krieger und sogar kleinere Truppen von «Kistenfegern» blieben bei den Stätten der Plünderung zurück, um sich gütlich zu tun, und kehrten nicht zu ihren Einheiten zurück; auch friedlichere Szenen kamen dabei vor.<sup>4</sup> Die Truppen gelangten bis zur Höhe des Berges; da angekommen, entschloß man sich, Nachtquartier zu nehmen; denn der Abend war

<sup>1</sup> *Stumpf*, S. 643 und 644, schreibt: «Hiemit fielend die stett gen Mentzingen, Nühen und Schönbrunnen .... si roubtend und plündertend kes, anken, ziger. Ettlicher trug zwen oder dri kes am spies; so er besser fand, lies er den ein niederrolen und nam andere. Ettlich tribend fech zusammen, fiengend an küe verkouffen, deren ettliche ettwo menge kouft, in hoffnung dis morndes heimzuschicken und einsmals rich werden, der doch den andern tag nit erlebt.» Nach ihm auch *Bullinger*, l. c. S. 195. *H. v. Hinwil*, S. 173. *Edlibach*, S. 178. *Sprüngli*, l. c. *Boßhart*, S. 281.

<sup>2</sup> Eine solche Tradition hatte sich lange auf dem entfernten Hof Schwand erhalten: Als sich die protestantischen Krieger diesem Bauernhaus näherten, saßen alle Bewohner am gedeckten Tisch am Abendessen. Als sie der Feinde ansichtig wurden, flüchteten sie ins nahe Gehölz. Bei ihrer Rückkehr fanden sie das Innere des Hauses verwüstet und alle Vorräte ausgeraubt. Nur die Speisen auf dem Tisch hatten die feindlichen Krieger nicht berührt, weil sie argwöhnten, man habe sie vergiftet. Vgl. *Uettinger*, S. 38, Anm. 1.

<sup>3</sup> *Stumpf*, S. 643: «brachend in die tempel, zerschlagend die goetzen (Statuen), bilder, tafflen.» *Bullinger*, l. c. S. 195. *Salat*, S. 320. *Tschudi*, S. 206.

<sup>4</sup> *Stumpf*, S. 644: si waren nit versamlet sonder lagend in den umliegenden dörfern und häusern auch in hoewgaedmen und sennhütten mit groser ungehorsame .... *Boßhart* erzählt S. 282, daß Thurgauer, die ebenfalls herumschweiften, in ein Haus kamen, wo sie vor hatten zu plündern; da die Frau des Hauses ihnen aber genug zu essen gab, standen die Krieger darauf von ihrem Vorhaben ab. Dieselbe Frau soll dann nachher an ihren Leuten Verrat begangen haben, indem sie den Plan der Katholiken, den sie von ihrem Mann vernommen, die protestantischen Truppen in weißen Hembdern zu überfallen, den Thurgauern mitgeteilt habe. Scheint aber nichts geschadet zu haben!

indessen angebrochen, und die Dämmerung legte sich über die einsame Gebirgsgegend.<sup>1</sup> Man wählte zum Nachtlager eine Stätte der Höhe, Schneit oder Fürschwanden genannt, wo man das Hauptlager an der Abern ob Blickendorf und Deinikon sehen konnte. Möglich ist es, daß die beiden Lokalnamen in früherer Zeit im Volksmunde besonders von Leuten, die der Gegend weniger kundig waren, für beide Orte gleichbedeutend waren, daß ferner die Chronisten mit diesen Hofnamen ziemlich willkürlich umgingen; gänzlich unwahrscheinlich ist es aber, daß das Lager auf Schneit geschlagen wurde. Denn auf jenem Höhenpunkte hätte man das Hauptlager der Zürcher und Berner nicht vor Augen gehabt, und der Marsch durch jene wilde, damals gewiß noch mehr mit Stock und Stein bedeckte Gegend hätte zumal für das Geschütz zu große Mühen und längere Zeit der Nacht gekostet. Vielmehr ist anzunehmen, das Lager sei auf der großen Ebene vor der Vertiefung bei Fürschwanden errichtet worden, wie auch die Quellen berichten.<sup>2</sup> Jenes Feld war, wie heute noch, durch den Gubelwald, mit Gehölz und Weidwerk teilweise bedeckt, sonst aber eine große, weitgezogene Hochebene, von deren westlichen Seite man das ganze Lagergebiet der Protestant en bei Baar überblicken konnte.<sup>3</sup> Diese Gegend war für das Nachtlager recht gut geeignet; gegen Westen und Norden hatte man den steilen Abhang des Gubel, gegen Osten den Wald, gegen Süden die Vertiefung der Feuerschwandbaches zum Schutze.<sup>4</sup> Durch Feuer und

<sup>1</sup> *Sprüngli*, S. 67. Am 26. tag octobris .... zugend die vorgenannten ab Bickenstorf uff Fürschwanden, soltend am tag dahin gezogen sin, dann es also abgeredt, und als si am abit spadt dahin kamend ....

<sup>2</sup> *Edlibach*, S. 197: « Zugend also, bis es nacht war, da lägerten si sich uff den berg, die Schneit genant. » Nach *Ryff*, S. 134, war die Ankunft auf dem Gubel 11 Uhr abends.

<sup>3</sup> *Stumpf*, S. 644: « Aber der stetten folck uff dem berg schlugend ir nachtlager uff Fürschwanden obgemelt in ein holtz und darneben. »

<sup>4</sup> *Stumpf*, l. c., bemerkt, daß das Lager an einer Stelle geschlagen wurde: « da dannen si in Zürcher und Berner leger sehen mochten »; diesen Ort bezeichnet er als Schneit oder Fürschwanden, weil er wohl so gehört hatte, daß man beide Namen miteinander vermengte. *Bullinger*, S. 195 f., bezeichnet als den Ort des Nachtlagers den Gubel « zwüschen Etterstallden und Fuerschwanden oder Schneyten », damit meint er eben das Feld auf dem Gubel, nicht den abfallenden Berg. Er vermengt ebenfalls die beiden Namen Fürschwanden und Schneit aus Unkenntnis der Ortsgegend.

<sup>5</sup> *Stumpf*, S. 644, hebt diesen Vorzug hervor: « Hattend in einer siten einen hochen und stotzen (steilen) rein zum forteil und an der ander siten das holtz. » *Uttinger*, S. 38, möchte zwei Lagerstätten annehmen, eine zwischen Schneit und Feuerschwand u. eine zwischen Feuerschwand u. Gubel; doch diese Annahme läßt sich aus den Quellen nicht beweisen; er verwechselt sie wohl mit der doppelten Schlachtordnung.

Schwingen der Fahnen gaben nun die Truppen auf der Höhe denen im Lager Signale, daß sie an ihrem Ziele angekommen seien.<sup>1</sup> Da begann ein ungeregeltes Lagerleben bei der ganzen Mannschaft. Wir haben schon gesehen, daß viele gar nicht zu ihren Fahnen zurückkehrten; «kistenfegend» zogen sie umher bis in die entlegensten Gehöfte. Und nicht besser stand es mit dem Gehorsam der Krieger bei den Fahnen.<sup>2</sup> Ohne alle Rücksicht auf das Ziel ihres Auszuges, vergaßen sie sich gänzlich, fingen an zu schmausen und zu trinken wie auf der Kirchweihe; dabei zankten sie sich um die Beute. Auch wurden die Wachten gänzlich vernachlässigt; niemand wollte mehr diesen Dienst leisten, die einen übergaben sich dem Schlafe, die andern dem Zechen, und viele der Gesellen waren betrunken.<sup>3</sup> Der allgemeine Ungehorsam entmutigte auch die Hauptleute und Wachtmeister. Die erstern sahen die gefährliche Lage ein; sie versammelten sich, um den Weitermarsch am Morgen zu beraten. Beim Hinaufziehen auf den Gubel hatten sie die gute Stellung des fünförtigen Wachtpostens auf dem Hasel und bei Allenwinden bemerkt; auch sahen sie jetzt, daß sie vom eingenommenen Berg das fünförtige Heer noch nicht «überhöcht» hätten, sondern daß dazu die Ersteigung und Einnahme einer zweiten Höhe, welche durch ein «tüf tobet» und die Lorze von ihnen getrennt ist, notwendig war. Dennoch beschlossen sie, morgen diesen «andern

<sup>1</sup> *Stumpf*, S. 644: «deshalb si inen mit für und mit umschwingen der fenlin zeichend gabend, das si da oben werind.» *H. v. Hinwil*, S. 173: «Und den Zürchern und Bernern das zeichen, wie sie da während mit 3 füren und 3 schützen, gabend ....» Das Zeichen mit Geschütz scheint zu auffällig, und deshalb kaum wahrscheinlich; es wird auch nur in dieser Quelle erwähnt!

<sup>2</sup> *Stumpf*, l. c.: «Die schon im leger waren, die waren hellig und müed und ungehorsam.» *Miles*, S. 349: «also daß die knecht helig und schläferig worden und habend sich niedergelegt und geschlafen, die hobtüt unbesorgt on alle anschleg.» *Ryff*, S. 134: «vermeinten da keinen feind». *Schnitt*, S. 144.

<sup>3</sup> Gar bitter tönt die Klage der Chronisten über dieses Lagerleben: *Sprüngli*, l. c.: «sich der figenden nit versachend, sondern einer hie der ander dort kistenfaget, darzuo kein wacht gstellt.» *Edlibach*, l. c.: «Und als es nacht war, aß man erst zu nacht, und was meniglich müd, und bestalt man die wachen; es wolt aber niemand wachen.» *H. v. Hinwil*, S. 173: «Und wie die nacht anging, schlug man nider und metzget und schlugend si ein anderen um die büt; dampftend und sorgtend keines finds; meintend man dörft si nit anwenden, der find wer erschrocken. Man besetzt auch von ungehorsami und übermuts wegen die wacht schlechtlich, in summa: man verachtet den find, und wollt jedermann voll sin.» *Boßhart*, S. 281: «Do si uff den berg koment an das ort, wie si sich veranlasset hattend, sind si on alle ordnung witer gezogen, hand gar kein wacht gehan .... Man aß und trank, als wer man uff einer kilchwyhe gewesen.» *Stumpf*, S. 644. *Bullinger*, S. 196. *Salat*, S. 320.

Berg », worauf die Feinde lagen, einzunehmen. Sie verlangten deshalb Verstärkung aus dem Hauptlager, indem sie für unmöglich hielten, die Wachtstellen der Feinde mit ihrer undisziplinierten Schar zu stürmen.<sup>1</sup> Zu gleichgültig erwiesen sich aber die Hauptleute in Bestellung der Feldwachen und in der Anordnung der notwendigen Vorsichtsmaßregeln gegen einen feindlichen Überfall, obwohl die Wachtmeister doch mit praktischen Vorschlägen bereit waren. Der oberste Wachtmeister von Zürich, Georg Ottli, schlug vor, aus dem ganzen Auszug einen Igel<sup>2</sup> zu formieren, so daß die ganze Mannschaft in einem Ring zusammenlag, nach außen geschützt durch eine starke Reihe von Lanzenträgern, die ihre Spieße zum Kampfe bereit halten. Er fand mit seinem Vorschlag keinen Anklang. Die Hauptleute antworteten, die Wachtmeister mögen gute Sorge halten und die Wachten gut besetzen.<sup>3</sup> Der Hauptmann des Bischofzellerfähnleins, Peter Falk, der wegen des ausgelassenen Lagerlebens sehr besorgt war und deshalb den Vorschlag machte, die Lagerstätte mit gefällten Tannen, mit einer Wagenburg und an der dritten Seite mit einer Tonne Büchsenpulver, das bei allfälligem Angriff sofort entzündet würde, zu schützen, wurde als Feigling verhöhnt, so daß er schwieg.<sup>4</sup> Ein dritter Vorschlag aller Wachtmeister fand zwar bei den Hauptleuten freundlich Gehör, scheiterte aber an der Zuchtlosigkeit der Mannschaft. Sie vermeinten, das Fähnlein von Zürich solle die Wache übernehmen mit Zuzug von je 10 auf 100 Mann aus allen andern Fähnlein. Allein der Großteil des Zürcherfähnleins<sup>5</sup>, auch sein Hauptmann und Fähnrich erschienen nicht, und so fiel auch dieser Plan dahin.<sup>6</sup> Schließlich einigten sich

<sup>1</sup> Strickler, 1. c. Nr. 455. Ryff, S. 134.

<sup>2</sup> Über diese Kampfformation vgl. H. Escher, Das schweiz. Fußvolk im 15. und Anfang 16. Jahrhundert. Neujahrsblatt der Zürcher Feuerwerkergesellschaft, 1905–07.

<sup>3</sup> Stumpf, S. 644 : « deshalb der obrist wachtmeister von Zürich, Goerg Ottli gnandt, allen wachtmeistern uff dem berg umschlachen ließ, mit den houptlügen zu reden, das man das folk nach zusammen legerte, ringswis einen landsknechtischen Ygel machte, darmit si zu allen orten zum angriff gerüst werind. Aber die houptlüt gabend antwort, si soltend sonst gut sorg haben und die wachten besechen. » Nach ihm auch Bullinger, S. 196 f.

<sup>4</sup> Boßhart, S. 281 : « Die red gefiel ettlichen ganz nüt und sprach man, er weere ein zagma. Also wolt er ir zag nit sin und schweig. »

<sup>5</sup> Nach Stumpf erschienen vom Zürcher Fähnlein nur 10 oder 12 Mann.

<sup>6</sup> Stumpf, S. 644 : « deshalb die wachtmeister ein andern anschlag fürnamend, namlich, das man von allen fenlinen je von 100 mannern 10 zu dem gschütz und dem fenli von Zürich solte ordnen, daruff man dem fenli von Zürich umschlug

die Wachtmeister, daß ein jeder die Lagerstätte seiner Truppen durch eigene Mannschaft bewachen lassen solle; doch auch das geschah ohne Ordnung, da niemand gehorchen wollte.<sup>1</sup> So wurden auch die Wachtmeister ihres Dienstes überdrüssig.<sup>2</sup>

Im Kriegsplan des protestantischen Heeres war bestimmt, daß zur Entlastung des Auszuges auf den Gubel die Banner von Zürich und Bern frontal gegen den Feind ziehen, ihn mit einem Angriff bedrohen<sup>3</sup>, beim Ausfall der Truppen auf der Höhe, dann wirklich zum Angriff übergehen. Um ein treues Aufsehen auf die Bewegungen des Feindes hatten die Hauptleute auf der Höhe noch dringend ins Hauptlager geschrieben und gebeten.<sup>4</sup> Es schien, daß man dieser Verabredung nachkommen wollte; denn bald nach Abmarsch der Gubelertruppen rückten Zürich und Bern in guter Schlachtordnung

bi lib eer und gut; aber da kamen über 10 oder 12 Zürcher nit zum geschütz och weder houptlüt noch fenrich, sonder jederman lag bi füren schlafend und trunken. » Nach ihm auch *Bullinger*, S. 197. *Edlibach*, S. 179, bemerkt: « es wolt aber niemant wachen. »

<sup>1</sup> *Stumpf*, l. c.: « Daruff die wachtmeister zu radt wurdend, das jeglich die wacht zum allerbesten versehen sollte an dem ort, da er und die sinen gelegen werind. Das geschach nun aber gar unordenlich; den es wolt niemand gehorsam sin. » So auch *Bullinger*, l. c.

<sup>2</sup> Georg Öttli, ein zur Reformation übergetretener Bürger von Einsiedeln, der mit Zwingli wahrscheinlich näher bekannt und im ersten Kappelerkrieg sogar Wachtmeister beim Banner war, ein eifriger Anhänger der Reformation, wurde ebenfalls überdrüssig und legte sich sorglos in der Küche seines Hauptmanns schlafen. *Edlibach* schreibt sodann von ihm S. 179b: « Und als gar ein frommer man zu im kam mit nammen meister Beringer Leeman und sprach zu im: Ligst du da und hast nit sorg zur wacht, dann ich bin draußen gsin und niemant uff der wacht funden, herumb stand uff und versich si, das si versorget sei. Also sprach der wachtmeister, gend ir hin und versorgends; ich kan's nit versorgen, mir will niemant gehorsam sin. Lag also still und schweig. » Beringer Leemann erhob nach der Heimkehr gegen Öttli die Anklage wegen Pflichtvernachlässigung. Der Rat urteilte, Öttli habe seine Pflicht getan, legte aber ihm und seinem Ankläger die Kosten des Prozesses auf, was doch einigermaßen auf den Verdacht des Rates gegen ihn schließen läßt. Vgl. *Häne*, Zürcher Militär, S. 21 ff.

<sup>3</sup> *Edlibach*, S. 179: « so soltend dann die beide panner vo Zürich und Bern hinab gen Barr in den Böden mit sampt anderen, die bi inen waren, züchen, und ob es sach wer gsin, das die fünf ort an si, die uff dem berg werend, hetten wollen ziehen, das dann si, die bei den panner Zürich und Bern, soltend die fünf ort dermassen unden uffträngen, das si die uff dem berg nit chontind angriffen. » *Stumpf*, S. 643: « so welt Zürich und Bern mit zweien gwaltigen ordnungen für Baar durch den Boden hinüber under ougen och angriffen. »

<sup>4</sup> *Strickler*, Nr. 455. *Stumpf*, S. 644: « schicktend och botten zu den pannern, das si ein truw uffsechen uff si hettind, und sölichs geschach alles noch am montag zu abend. »

mit ihren « gewaltigen Haufen » gegen den Feind.<sup>1</sup> Zur weitern Entlastung, vielleicht auch zur Deckung der beiden Banner, marschierte die Vorhut Berns nach Cham. Allein nun zeigte sich, daß es auch mit diesen Manövern nicht so ernst war, wie es nach außen schien. Denn gegen Abend zogen sich die beiden Banner von der Front der V Orte in ihr Lager zurück, nachdem sie das feindliche Lager beschossen und etwas gescharmützt hatten.<sup>2</sup> Und auch die Berner Vorhut begnügte sich, im Dorfe Cham die Kirche zu schänden und in den Häusern zu plündern, um gegen Abend wieder heimzukehren.<sup>3</sup> Auch dem Gesuch der Mannschaft vom Berge um schnellen Zuzug mit der Bernervorhut, tausend Mann von jedem Banner und 200 Bogenschützen, wollte man nicht entsprechen, indem man auf den folgenden Tag einen Angriff gegen den Feind vorschützte.<sup>4</sup> Alle diese Umstände bestätigen die Bemerkung eines Chronisten : « sie hatten keinen Kriegsanschlag, sondern zogen hin und her, so doch die Feinde wohl verschanzt und in allen sich wohl verhüttet mit großer Einigkeit und Gottesfurcht (nach ihrem alten Bruch) und Aufsehen auf uns gehabt, was auf unser Seite gar nicht geschehen ist, sondern mit Ungehorsam, Spilen,

<sup>1</sup> *Stumpf*, l. c. : « es stundend och beide panner von Zürich und Bern mit iren gewaltigen huffen in gutter schlachtordnung gegen den fünf orten. »

*Zuger Anon.*, S. 65 : « die andern 2 haufen uf der Abern, namlich Zürich und Bern, zugen mit 2 gewaltigen haufen us iren lägern die Abern nider so trotzlich, das wir uns keins andern versahend, dan si wöltend gen Barr in den Boden ziehen. Warend also allenthalb mit feind umgeben .... stundend also in 2 guten ordnungen. »

<sup>2</sup> *Füßli*, S. 68 : « Und als wir hielten bis gen Abend, ward man zu rat die scharmützer wieder abzumahnen, als auch geschah. » *Stumpf*, S. 645, bemerkt, daß die beiden Banner von Zürich und Bern, trotzdem sie den Feind bereits aus dem Lager an den Berg ziehen sahen, dennoch mit Geschütz und Mannschaft ins Lager an der Abern zurückgezogen seien : « Wiewol die Zürcher und Berner bi den pannern vor dem wald mochtend sehen die obgemelten knecht uss der fienden lager an den berg ziehen, dennocht liessend si ir geschütz abgon, brachend die ordnung, dan es jetzund nacht was, und legtend sich wider in ir leger zu ruowen bis morgen frue. Als die fünf [ort] solches marktend, empfiengend si ein muot der hoffnung, inen gescheche dise nacht kein überfal mer. »

<sup>3</sup> *Füßli*, l. c. : « Im selben schicktend die von Bern zweien des rats zu unserm hauptman, ob si die iren von Cham sotind wieder heimschicken. Da fragt mich der hauptman, was ich dazu riete ; da seit ich, ich laß es bim mehr bliben, wie es abgeredt ist, und mahnt, es blieb darbi, damit si an mehr orten zu wehren hattend. Das seit mir der herr hauptman z'nacht, si werind schon heim ; da wahnt ich aber, es wer also. » *Salat*, S. 320.

<sup>4</sup> *Bullinger*, S. 196. Er allein im protestantischen Lager weiß von diesem Plan eines angeblichen Angriffes auf den morgigen Tag zu berichten ; wohl nur zur Verschönerung des keineswegs rühmlichen Schreibens.

Kistenfegen, hat man sich mehr auf die Viele und Stärke, dann auf die Hülfe Gottes verträstet, darum zu besorgen ist, Gott hat sein Zorn an uns erzeigt. »<sup>1</sup>

Im fünförtigen Lager hatte man den Auszug der Truppen nach der Sihlbrugg und dem Gubel, sowie nach Cham, bemerkt. Nun erschienen vor ihrer Front die beiden gewaltigen Banner von Zürich und Bern.<sup>2</sup> Von Feinden auf allen Seiten umringt, wurden einige entmutigt; sie liefen in die Stadt Zug und klagten bitter.<sup>3</sup> Und es scheint, daß der gewaltige Aufmarsch des dreifach überlegenen Feindes auch die Anführer des katholischen Heeres erschreckte. Indessen kam auch der Vorposten von der Sihlbrugg, der vor der Übermacht gewichen, ins Lager und berichtete über die Stärke des Auszuges und die Richtung des Marsches. Sie schilderten mit bewegten Worten den grausamen Einfall der Feinde in das Land, wie sie in die Tempel brechen und die lieben Heiligen herauswerfen, in den Häusern und Ställen alles rauben und zerstören. Auch die Berg- und Talleute<sup>4</sup>, Greise, Frauen und Kinder kamen in großer Anzahl ins Lager gelaufen zu ihren Männern und Söhnen, die im Feld lagen, erzählten jammernd und weinend, was geschehen, und baten um Hilfe.<sup>5</sup> Und die Männer vom Berge hörten mit Entsetzen von dem Raubzuge der Feinde, während die aus dem Tale Ägeri fürchteten, der Feind könnte ihnen und den Ihrigen ein gleiches zufügen, wenn er dort einfalle. Es fing bei ihnen an « die katz uff dem ruggen tantzen ».<sup>6</sup> Die Krieger, welche die

<sup>1</sup> *Boßhart*, S. 349.

<sup>2</sup> *Zuger*, S. 65. *Stumpf*, S. 644: « Nun hattend aber die fünf ort der stetten züg mit allen fenlinen, wie (oben) obstat, sehen uss der Zürcher leger uff den berg ziehen; desglichen stundend die panner von Zürich und Bern vor inen in der schlachtordnung. »

<sup>3</sup> *Stumpf*, l. c.: Das si in großen sorgen stundend. Ettlich lieffend in die statt Zug klagend mit jammerlichen geberden, wie si von den erzketzern moederlich hinderzogen werind, die si understündid zu mürdten.

<sup>4</sup> Bergleute hieß man die Bewohner der Gemeinde am Berg, d. i. Menzingen und Neuheim. Talleute die Bewohner des Ägeritales. Diese Bezeichnung war im Gebiet des jetzigen Kantons Zug gebräuchlich; vgl. *Müller*, Das Bergrecht von Menzingen, Zug 1922, S. 18.

<sup>5</sup> *Salat*, S. 320. *Stumpf*, S. 644: « Darneben kam die wacht, so an der Sihlbrucken von den stetten vorhut abgetrieben was, auch in das leger, ansehende, wie es übel uff dem berg gienge, wie die ketzer die lieben heilgen uss den templen wurfind und alle ding roubtind und zerstortind; es lüffend auch die berglüt und die uss dem tal Egry in der fünf Orten leger, rüffend an um hilff, damit si doch nit so ellentlich um das ire kemind. » *Bullinger*, S. 197.

<sup>6</sup> *Salat*, S. 320.

armen Flüchtlinge vom Zugerberg sahen, wurden vom Mitleid hingerissen; auch baten zugerische Krieger, insbesondere Christian Iten von Ägeri, bei den übrigen vier Orten um Hilfe, um die rohen Gäste aus dem Lande zu vertreiben.<sup>1</sup>

Die Hauptleute versammelten sich zum Kriegsrate. Die Sitzung war stürmisch wie noch nie im fünftorigen Lager. Jüngere Räte drängten nach einem kühnen Zuge gegen die frechen Einbrecher; ältere, erfahrene, im Dienste des Vaterlandes ergraute Männer setzten diesem feurigen Vorschlag eine kalte diplomatische Berechnung entgegen: es handle sich, so erklärten sie, in diesem Kriege nicht bloß um die bedrohten und ausgeraubten Orte des Zugerlandes, Ägeri und der Gemeinde am Berge, sondern um das Wohl und Weh aller V Orte. Jedermann sehe, wie stark die zwei Gewalthaufen oder Banner von Zürich und Bern wären; deshalb könne sich das fünftorige Heer nicht teilen, um einzelnen ihr Haus zu beschützen.<sup>2</sup> Dieser Vorschlag drang im Rate durch; doch seine Fürsprecher konnten sich bis in ferne Zeit des Vorwurfes nicht erwehren, als hätten nicht sie, sondern der gemeine Krieger den Krieg gewonnen.<sup>3</sup> Die Bewegung in den Truppen ruhte nicht; besonders bei jüngern, tapfern Kriegern aus dem Zugerland und den V Orten entstand der mutige Plan, selbständig einen Ausfall gegen den Feind zu unternehmen. Es waren jene tapfern Krieger, die sich zu dieser Heldentat zusammenscharten und bei einbrechender Nacht heimlich aus dem fünftorigen Lager zogen.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> *Salat*, l. c. S. 320. *Stumpf*, S. 644. *H. v. Hinwil*, S. 173. *Bullinger*, S. 197 f. schildert hier ganz nach Stumpf.

<sup>2</sup> *Stumpf*, S. 644 und 645. Nach ihm *Bullinger*, S. 195.

<sup>3</sup> Vgl. Einsiedler Chronik Mscr. 317, S. 179b: «Also gsach man augenscheindlich, das Gott der herr durch das fürbitt seiner lieben muotter und alles himlischen hers alda dem kleinen völklin den sig verlichen und beiden schlachten selbst herfürer was gsin; dan beide thaten ohn rathsclag der verordneten häupteren und oberen geschechen sind.» *Küssenberg*, S. 455.

<sup>4</sup> *Stumpf*, S. 645: Ab diser antwort empfiengend die landlütt ab dem Zugerberg und uss dem tal Egry ein grossen kumber, vermeintend och, man handlete untrüglich mit inen, si kontend und möchtend dennoch das iren nit so jemerlich verlieren. Zu denen stundend sich etlich der landlütten in der fünf orten leger zusammen; zu denen stundend och andere der tapfersten knechten uss allen fünf orten, also das iren aller ward ongeverlich uff 636 mann, die understandend, an den berg wider die stett zu ziehen, und zugend zu angehender nacht uss der fünf orten leger hin an den Zugerberg. » Nach ihm auch *Bullinger*, S. 198. Der *Zuger Unbekannte* weiß von dem Rat und über dessen Unzufriedenheit nichts zu berichten; er gibt an, daß der Auszug der 636 Helden vom Gubel erst von Allenwinden aus geschah, was ganz unwahrscheinlich klingt; denn der fünftorige

Bei einbrechender Nacht geschah auch der Rückzug der zwei Banner der Feinde von der fünftigen Front. Nach dem Kriegsplan sollten aber die beiden Banner dort stehen bleiben, bis der Angriff des Gubelerkontingentes erfolge, um dann auch einzugreifen. Im protestantischen Lager bemerkte man zwar, daß Trüppchen von 5 bis 10 Mann sich auf dem Lager der Katholiken schllichen; doch kümmerte sich niemand stark darum als einige Zürcher; der «Bär aber wolt nit kratzen». <sup>1</sup> So blieben die Evangelischen trotzdem an der Abern, statt zum Schutze der ausgezogenen Mannschaft wieder gegen den Feind zu ziehen, ohne Sorge, was die kommende Nacht bringen werde. <sup>2</sup> Im katholischen Lager fühlte man sich erleichtert; man glaubte sich für die folgende Nacht eines Angriffes sicher. Doch beschloß man, den nach dem Berge ausgezogenen Männern Hilfe nachzusenden. Unter Führung von Schultheiß Hug aus Luzern und Jakob Stocker aus Zug machte sich eine größere Abteilung auf den Weg <sup>3</sup>, lagerten im Grüt; aber mit Ausnahme weniger unter-

Rat wollte sich ja gar nicht teilen; erst als die beiden feindlichen Banner abgezogen, sandte er den bereits *Ausgezogenen* Hilfstruppen nach. Das geht auch aus dem Bericht *Golders* hervor: «Aber der huffen, so uff den berg zoch, den man nit anderist achdet dan für fünfzehnhundert geordnet man (: hier ist die Zahl wohl zu hoch :) die zugent ocht hinuff; aber es war zu spat. Da schickt man inen dri irer nach, da zugent sie dahin.»

<sup>1</sup> *Edlibach*, S. 179.

<sup>2</sup> *Stumpf*, S. 645: «Wiewol nun die Zürcher und Berner bi den pannern vor dem wald zum teil mochtend sehen, die obgemelten knecht uss der fienden leger an den berg ziehen, dennoch liessend si ir geschütz abgon, brachend die ordnung; dan es jetzund nacht was, und legtend sich wieder in ir leger zu ruwen bis morgen frue.» *Ryff*, S. 134, bemerkt: si (: d. i. die prot. Auszüger :) «wurten von inen versumpt und verlossen».

<sup>3</sup> *Stumpf*, l. c.: «Da die fünf Ort solchs marktend, empfiengend si ein mut der hoffnung, inen geschehe dise nacht kein überfal mer. Und diewil inen gar schmerzlich was, das die 536 knecht also von inen warend an den berg gezogen, da ordnetend si uss allem heer noch 4000 man, die soltend den obberürten knechten still und heimlich nachziehen und ein getrüw uffsechen uff si haben. Und unter disen 4000 warend die größten bochhansen (Pralhansen) von den fünf Orten, schultheiss Hug, Jacob Stocker und ander.» Nach ihm auch *Bullinger*, S. 198 f. Die Zahl dürfte bei Stumpf zu hoch angegeben sein; der *Zuger Anonymus* und nach ihm auch *Bullinger* haben 1300 resp. 1400 Mann. Zu vergleichen ist immerhin dazu *Golder*, der berichtet, daß der erste Auszug 1500 Mann stark war, und daß man ihnen noch «dri irer», d. h. wohl drei gleich starke Züge, nachgeschickt habe. *Salat*, S. 320, weiß ebenfalls von einem doppelten Auszug aus dem fünftigen Lager zu berichten; der erste Auszug bestand hauptsächlich aus Zugern (: den bergknaben :), ferner aus je 50 Mann von jedem Ort und dem Fähnlein von Livinental und ein Fähnlein welscher Schützen; diesen wurden auf getane

nehmungslustiger Männer begnügte man sich hier mit einem lustigen Lagerleben.<sup>1</sup> Hug war schon im Kriegsrate gegen einen Angriff der Feinde auf der Höhe gewesen und änderte seine Ansicht noch auf dem Marsche nicht. Man lagerte sich bei des Kernen und Schwytzen Häusern<sup>2</sup>, einige wohl, wie der Sohn des Schultheißen, eilten den ersten kühnen Auszügern nach.

Die Nacht war schon vorgerückt, als die todesmutige Schar in Ägeri anlangte.<sup>3</sup> Auf dem Wege begegneten ihr überall die Spuren der feindlichen Schreckenstaten an ihrem Land und an ihren Lieben. Unterwegs sammelten die Krieger weiße Hemden, weiße Leinen- und Bettücher, um sich beim geplanten Überfall damit erkenntlich zu machen. Die List, sich durch eine weiße Kleidung in nächtlichen Schlachten und Gefechten erkenntlich zu machen, hatten die Schweizer wohl in Italien kennen gelernt, so bei Carate, 1527.<sup>4</sup> In Ägeri wurde Halt gemacht; man stärkte sich da durch einen Imbiß zur kühnen Tat<sup>5</sup>, bekleidete sich mit den weißen Abzeichen und begann nun den steilen Aufstieg in die Höhe. Bei Mittenägeri, etwas südlich von Wilägeri (heute Unterägeri) führte der Fußpfad neben einem « Helgenhäusli » durch einen Gatter, der wohl eine Viehweide gegen das Tal abschloß.

Bitte ein Fähnlein Walliser und je weitere 50 Mann nachgesandt; ferner bemerkt Salat, daß dem ersten Auszuge viele tapfere « eerengesellen » auf den Abend zugezogen seien.

<sup>1</sup> *Zuger Anonymus*, S. 66: « Als man nun im Grüt lag und man aß und trank. » *Stumpf*, S. 645: « die ander 4000 aber, die inen nachzugend und inen solten helfen, die zugend nit witter, dan an das Grüdt (: also heist das ort :) da leitend si sich und notwend die wiber, das si inen mussend krapfen bachen, — gott geb, wie es dem fordriegen huffen giengi — deshalb si sich och verspatetend, das si nit zu dem angriff kamend. » Vgl. dazu *Bullinger*, S. 199.

<sup>2</sup> *Zuger Anonymus*, l. c.: « Als aber die feind ir läger uff dem Gubel schlugend, die nacht da zeblichen, da schlugend die unsern ir läger in das Grüt zu des Kernen und Schwytzen haus. » Nach ihm *Bullinger*, S. 199. *Uttinger* bemerkt dazu, S. 41, Anm. 2: Ein Hans und Bernard Schwytzen besaßen zu jener Zeit den nach Zug pfarrgenössigen Hof Schwarzenbach im Grüt. Des Kernen Haus stand wahrscheinlich in der Pfarrei Baar.

<sup>3</sup> *Stumpf*, S. 645: « Also zugend die ersten 636 knecht für sich gen Egry; daselbst leitend si alle wise hembdli über den harnisch an, darmit si einander bi der nacht möchtend kenen. »

<sup>4</sup> *Anshelm*, VI, S. 104: « und harzu gebracht ein listigs kriegsstück, so der hauptman Troger von Uri umb tür lergelt von dem türen kriegshelden Anthoni de Leva zu Carat im 27. jar erlernt hat, dass si all wiss huben und hembter über den harnisch anlegten. » *Tschudi*, S. 74.

<sup>5</sup> *Salat*, S. 320: « und zugend also die guotwilligen eerenglüt gen Ägeri, spistend sich allda und bekleidend sich mithin in wiss lut irs anschlags. »

Hier zählte sich die todesmutige Schar und es ergab sich die Zahl 633.<sup>1</sup> Nun ging es über steile Höhen und felsige Abgründe, die für einen Reiter unwegsam, über Stock und Stein, dichten Buschwald und langgestreckte Weiden.<sup>2</sup> Nur der Mond, der friedlich seinen Gang durch die Abendwolken nahm, war Zeuge dieses kühnen Zuges, und hin und wieder verbarg er sich hinter die Wolken oder in die herbstlichen Nebel, um zu trauern über das blutige Handwerk des Mars.<sup>3</sup> Die Schar hatte kein Fähnlein, auch die Spielleute fehlten; banges Erwarten erzeugte stilles Schweigen bei allen. Keiner von ihnen hatte sich bisher durch eine Würde im Privatleben noch durch eine militärische Charge hervorgetan. Wenige trugen den langen Spieß; meistens waren sie mit Streitäxten, Hellebarden, Morgensternen und Schlachtschwertern bewaffnet. Alle waren beseelt, für Gott und Heimat, für die anererbte, von den Vätern so geachtete Religion, für ihre Gotteshäuser, für ihre Lieben, für Weib und Kind, für Haus und Hof zu siegen oder zu sterben. Die Mitternachtsstunde war schon vorüber, als die Heldenschar nach beschwerlichem Marsche auf der Höhe anlangte.

### Die Schlacht.

Die Ordnung im protestantischen Lager auf Feuerschwanden hatte sich indessen nichts gebessert; sorglos ergab man sich dort dem Schlafe; nur wenige Krieger hielten die Wache und auch diese ohne Eifer.<sup>4</sup> Einige Beobachter standen auf dem Rande der Höhe gegen den gewaltigen Abgrund, der steil zur Lorze abfällt. Ihr Blick schweift

<sup>1</sup> Diese Zahl wird verschieden angegeben.: Der *Zuger Anonymus* hat 633 Mann. *Salat* und *Tschudi*, 632. *Werner Steiner*, S. 338, nur 600. *Stumpf*, 636, nach ihnen *Bullinger*, S. 199–633–636. *H. v. Hinwil*, S. 173, hat jedenfalls zu hoch gegriffen mit 800 Mann. *Basler Kartäuser*, S. 485, nur 600 «die man den verlorenen huffen nent».

<sup>2</sup> *Salat*, S. 320: «zugend demnach gegen den fiend durch unwegsame, so gar nüt möglich zuo erritten, jegerrick und weg.»

<sup>3</sup> Es war eine durch Vollmond erleuchtete Herbstnacht, durch Wolken und Nebel hin und wieder verdunkelt. *Zuger Anonymus*: «dann es was monschin»; ebenso *Stumpf*, S. 646. *H. v. Hinwil*, S. 174, redet von «heitern monschin»; dagegen *Anshelm* S. 103, «bi nacht und nebel in durchschinendem mond». *Kefler*, S. 307: «dan der mond gab einen demern schin».

<sup>4</sup> *Stumpf* bemerkt S. 645: Sie lagen «one sorg und gutter ordnung». *Sprüngli*, S. 67: «darzu kein wacht gstelt». *H. v. Hinwil*, S. 173: «Und als der huff der christlichen mitburger (Name für Zürichs Verbündete, *Cysat*, S. Anm. 3) one sorg im dampf und luder lagend». Vgl. auch *Strickler*, Nr. 234.

über das ganze Tal bis ins Lager der Protestanten an der Abern, auch über die Anhöhe von Allenwinden und Hasel ; denn die Tobelschlucht ist zwar tief und steil, doch wenig breit, und ein geübtes Auge sieht auch beim Mondlicht, was über dem Abgrund vorgeht. Plötzlich tauchen dort kleine Lichtfunken auf ; immer besser erkennt man die feindliche Schar.<sup>1</sup> Die Soldaten auf dem Wachtposten rufen ins Lager : Feinde, Feinde ; das ganze Lager kommt in Aufregung und Unruhe.<sup>2</sup> Es gereicht allen zum Heile. Denn nun erwachte doch bei vielen die Energie des Kriegsmannes ; sie machten dem obersten Wachtmeister Vorwürfe, daß er die Wachten nur schlecht versehen habe. Dieser konnte sich allerdings mit Recht auf den allgemeinen Ungehorsam der Soldaten berufen und sich entschuldigen.<sup>3</sup> Doch sollte es anders werden. Anton Seckler, Wachtmeister der St. Galler, erbot sich, mit einer Schar von 20 Büchsenschützen die Feinde zu erspähen ; mit ihnen zog der Wachtmeister von Zürich.<sup>4</sup> Sie folgten der fünförtigen Schar bis fast nach Ägeri, sahen dieselbe, wie sie sich mit den weißen Hemden bekleidete ; bei einem Tobel zogen sie sich zurück, um nicht entdeckt zu werden. Rasch eilten sie ins Lager zurück, ihnen voraus Wachtmeister Öttlin, der früher als alle andern Späher im Lager ankam. Sofort begab er sich in das Quartier der Hauptleute ; er fand sie noch im tiefen Schlaf. Nicht ohne Mühe gelingt es Öttlin, den obersten Hauptmann, Jakob Frey, aufzuwecken, der der Mannschaft

<sup>1</sup> *Stumpf*, S. 645 : « Als nun die ersten vor dannen gen Egery zugend (: wie vorstat :) da wurdend iren der stetten lüt, so uff Schneytte und Fürschwaendi lagend, gewar ; dan einer von Zürich (: Marx Wydler gnandt :) und einer von Basel und anderi hattend si unden am rein mit zündtseilern und aller rüstung gesehen fürziehen. »

<sup>2</sup> *Stumpf*, l. c. : « deshalb zum theil ein unruw in der stetten leger entstund. » *Uttinger*, S. 42, schildert, wie die Protestanten eine weiße Schar — viele meinten eine Schar weißer Schafe — gesehen hätten auf der entgegengesetzten Anhöhe hinziehen. Dies widerspricht den Berichten von Stumpf und andern, daß das Anlegen der weißen Hemden erst in Ägeri stattfand, was doch viel wahrscheinlicher ist.

<sup>3</sup> *Stumpf*, S. 645 : « Und ettlich den obristen wachtmeister von Zürich Goergen Öttlin übel schultend, mit anzeugung, das die wachten nit genugsam versehen waerend, daruff er sich hoch beklagt, wie er niemand uffbringen mochte und jederman ungehorsam were. » Nach ihm auch *Bullinger*, S. 199 f.

<sup>4</sup> *Stumpf*, l. c. : « das erhort der wachtmeister von Sant Gallen (: Anthoni Seckller gnandt :). Der sprach : kum mit mir, ich weiss woll gut frisch gsellen, die mit uns gond zu erfahren, was vorhanden si. Also namend beid wachtmeister von Zürich und Sant Gallen mit inen 20 büchsenschützen (: fast Sant Galler :), mit denen zugend si heimlich dem ersten huffen der fünf orten nach gen Egery bis an ein tobel ; darüber woltend si nit, wittern uffsacht förchtend. »

befiehlt, sich in zwei Schlachthaufen zu ordnen.<sup>1</sup> Die eine Ordnung, bestehend aus Truppen von Zürich, Basel, Schaffhausen, St. Gallen und Mülhausen, stellte sich zum Geschütz auf jenen Punkt, der traditionell das Schlachtfeld genannt wird, zwischen Feuerschwanden und Etterstalden und gegen die Brementiefe hin. Der andere Haufen, bestehend aus den verschiedenen Kontingenten des Thurgau und den Gotteshausleuten postierte sich am Rande des Waldes, unmittelbar vor Feuerschwanden, und stellte sich derart, daß die Anhöhe des Gubels im Rücken lag.<sup>2</sup> Eine Stunde standen die beiden Schlachtoordnungen kampfbereit; die unerwartete Kunde vom Heranrücken des Feindes und dem blutigen, bevorstehenden Angriff zur Nachtzeit hatte Schlaf und Müdigkeit vertrieben. Allein in der Umgebung herrschte große Stille. Bereits begann man zur vorigen Unordnung zurückzukehren, im Glauben, die Kundschaft wäre eine Täuschung. Der eine saß, der andere lag auf dem Boden. Da die Nacht kalt war,

<sup>1</sup> *Stumpf*, S. 645 u. f.: « Hiemit zugend die fünfortischen in das dorf Egery; da leittend si sich in wisen hemble an, wie vorgemelt ist. Aber der wachtmeister von Zürich ilet bald den berg hinuff in der stetten leger zun houptlütten, die doch stark schlieffend, das gemelter wachtmeister ungeduldig ward, und den obristen houptman Jacob Fryen uffweckt mit anzeugung, wie die fiend vorhauch werend. » Nach ihm auch *Bullinger*, S. 200. In dieser sachlichen Darstellung Stumpfs liegt eine hinreichende Rechtfertigung für die Wachtmeister und eine ebenso bergündete Anklage der sorglosen Hauptleute, besonders des obersten Hauptmanns Jakob Frey. Schon lange hatten die Hauptleute im protestantischen Lager einen nächtlichen Überfall der fünftörichtigen Truppen in weißen Hemden befürchtet, vgl. *Strickler*, I. c., Nr. 234 und 245, welche Befürchtung ganz sicher vor allem den Hauptleuten bekannt war, und dennoch diese Gleichgültigkeit bei ihnen!

<sup>2</sup> *Stumpf*, I. o., S. 646: « Also macht er (Jacob Frey) zustund ein ordnung, und wurdend zwen huffen gemacht; ein ordnung stund bim geschütz bi den fenlinen Zürich, Basel und anderen; die ander ordnung aber stund bas oberhalb bi dem wäldli, das warend fast gotzhuslüt von St. Gallen und ettlich Turgöwer. » Damit stimmt *Bullinger*, S. 200, überein, der wohl mit Recht der zweiten Ordnung beim Wald alle thurgauischen Truppen beizählt, was übrigens auch *Stumpf*, I. c. weiter unten bemerkt: « da warend der merteil Turgöwer und Gotzhuslüt von Sant Gallen. » Wichtig ist für die Festsetzung der Lage der beiden Abteilungen und demnach des Schlachtfeldes eine Bemerkung bei *Stumpf*, S. 645, welche die Überzeugung der protestantischen Späher widergibt: « dan si wurdend si one zweifel oben über die höchin vor dem holz herin angriffen, als auch geschach. » « Diese Höhe vor dem Holz » kann nur die Gegend bei Fürschwanden sein. Hier vor dem Fürschwandholz — das vielleicht damals mit dem jetzigen Gubelwald ein Gehölz bildete — stand die Abteilung der Thurgauer und der Gotteshausleute und die andere der Zürcher etc. auf dem freien Feld, einer Weide, nicht über einen Steinwurf weit entfernt. *Bullinger*, S. 200, schreibt nach dem *Zuger Anonymus*, S. 66.

verzog einer um den andern sich zu den Feuern, und nur wenige blieben in der Ordnung.<sup>1</sup> Und es half nichts, als auch Anton Seckler, der Wachtmeister von St. Gallen, mit seiner Spähertruppe zurückkehrte. Er hatte den Anstieg der fünftöfigen Schar genau rekognosziert und konnte nun die Meldung Öttlins nicht nur bestätigen, sondern auch versichern, daß der Feind bereits in die Nähe gerückt, mit Angebung des Ortes, wo er sich aufgestellt hatte.<sup>2</sup> Aber Hauptmann Frey war auch diesen Aussagen gegenüber mißtrauisch. Er schickte drei Mann aus, die in der angegebenen Richtung den Feind erspähen sollten, und trotzdem diese zurückkamen und die Aussage der vorigen bestätigten, war er mit Bitten und Drohungen nicht zu bestimmen, Kriegslärm zu machen. Er befahl dem Wachtmeister, die Mannschaft bei den Feuern zu wecken und in ihre Ordnung zu befehlen. Mürrisch nahm Ötlin diesen Befehl entgegen und schickte sich an, denselben auszuführen.<sup>3</sup>

Es war zu spät. Die Stunde des Verhängnisses nahte. Die fünf-

<sup>1</sup> *Stumpf*, S. 646 : Nach ihm *Bullinger*, S. 201. Davon berichtet auch *Edlibach*, S. 179. *Sprüngli*, S. 67. *Keppler*, S. 307, glaubt Verräterei im Spiele, ebenso auch *Miles*, S. 349, und *Boßhardt*, S. 281 f. Doch sind diese Berichte von Verrat sehr unwahrscheinlich ; nach dem Verlauf der Schlacht zu schließen, war ein eventueller Verrat auch ohne Einfluß auf den Gang der Begebenheiten.

<sup>2</sup> *Stumpf*, S. 646 : « Indem kam Anthoni Seckler, wachtmeister von Sant Gallen (: welchen der obrist wachtmeister hievor mit 20 büchsenschützen den fienden nachziehende uff dem tobol verlassen hatt :) ins leger, ruft dem obristen wachtmeister an dem ort, dahin ir bescheid, und zeigt an, wo die fiend werind, und wie si in wissen hembdli bekleidt werend. »

<sup>3</sup> *Stumpf*, l. c. : « Also giengend si beid zum houptman Fryen, zeugtend ims an mit beger, das er ein lermen schlachen lies, damit das zerströwt folk zusammen keme. Das wolt Jacob Fry nit thun, sprach, das folk erschrickt drab, es ist noch zu frue ; si griffend uns nit an bis gegen tag. Die wachtmeister meintend, es were nit zu frue ; auch solte ein kriegsman nit erschrecken ob einem lermen. Wolte ers nit tun (: sprach der obrist wachtmeister :), so wil ichs tun. Aber der houptman verbott uns bim eid, in hoffnung, er wolte das folk nit erschrecken. In solchem kamend dri man (: die der houptman selber hinus geschickt hat, die sach zu erfahren :), die seitend auch glich wie Anthoni Seckler von Sant Gallen, wie die fiend in wissen hembdern vorhanden werind. Daruff schickt vilgemelter houptman die gedachten dri man wider hinus, die sach bas zu erfahren. Deshalb Georg Ottli, wachtmeister von Zürich, ungeduldig ward und sprach ganz unwirst, er wölle inen das spil vernetzen ; wo das beschech und inen Gott wider heim gon Zürich hulfe, so wölte er vor iren herren und obren mit im red darumb halten, die er nit gern solte hoeren. Da sprach houptman Fry, das sollend er tun, wen ichs verwirlose ; thund nun, was ich üch heiss, gond hin und weckends uff von den füwren. Da antwort Ottli, si hand doch disen gantzen abend nie nützid um mich gen, was wolltends dan jetzund thun. » Nach ihm in gleicher Weise *Bullinger*, S. 201.

örtige Schar war ganz nahe gekommen und stand im Gehölz zum Angriff bereit. Noch einmal wurde Rat gehalten, ob man nur genaue Kund-  
schaft über die Lage des Feindes einziehen oder zum Angriff übergehen wolle. Man verordnete einige Männer aus jener Gegend (bergknaben), die jeden Fuß breit von dieser einsamen Gegend wohl kannten, zur  
Kundschaft. Diese legten ihre weißen Hemden ab, « säumten sich nicht lange, suchtend und schlichtend sich den Furen zu zwischen  
Studen, Stein und Böcken, kruchend auch an mengen orten auf allen Vieren, uf den Büchen und ganz uf dem Erdrich », bis sie dem  
Feinde so nahe kamen, daß sie die zwei Schlachtordnungen vor ihnen  
stehen sahen.<sup>1</sup> Sie erschracken darüber und zogen sich etwas zurück,  
um sich zu beraten, welche Meldung sie ihren Genossen bringen sollten.<sup>2</sup> Sie konnten sich des Eindruckes nicht erwehren, daß sie und ihre  
Genossen gegenüber der großen Zahl ihrer Feinde sich in sehr ernster  
Lage befinden, umso mehr, da alle von ihnen ob des mühsamen Weges  
ermattet waren. Und doch dränge die Zeit, den Feind anzugreifen ;  
Verstärkung aus dem Lager zu erbeten, gehe nicht an ; denn bis  
dieselbe auf dieser Höhe angelangt, wäre der Tag bereits angebrochen.  
Auch die Schreckensbilder des vorigen Tages traten vor ihre Seele.  
Diese und ähnliche Erwägungen<sup>3</sup> führten nach längerem Beraten  
zum Beschuß, sie wollen ihren Genossen die Kriegsbereitschaft der  
Feinde verheimlichen und ihnen berichten : « Die Feinde schlafen,  
Gott hat sie in unsere Hand gegeben. Deshalb greifen wir sie im  
Namen Gottes an, streitet für Weib und Kind, Haus und Heimat,  
wagen wir die Schlacht, kniet nieder und betet. »<sup>4</sup> Diese Botschaft

<sup>1</sup> *Stumpf*, S. 646. *Bullinger*, S. 200. Der *Zuger Anonymus*, S. 66, gibt an,  
daß die Späher sich durch die Wachten des Feindes geschlichten haben, was  
sonst nirgends bezeugt wird, ferner wie dieselben den Stand der beiden Ordnungen  
genau rekognoszierten. Besonders genau berichtet *Salat*, S. 321, über diesen  
Späherdienst.

<sup>2</sup> Nach dem Menzinger-Jahrzeitbuch war Vogt Meienberg von Menzingen  
der Führer dieser Spähertruppe. Auf seinen Bericht hin wurde der kühne Angriff  
unternommen. Vgl. *Uettinger*, S. 44 f und 71.

<sup>3</sup> Vgl. hierüber *Zuger Anonymus*, S. 66, besonders aber *Salat*, S. 321, der  
hierüber am besten orientiert sein dürfte. *Stumpf* schreibt S. 646 : « fundend si  
die stett in zweien gutten schlachtordnungen ston, darab si aber fast erschrackend,  
hinder sich wichend und radtschlagetend, wie si im thon wöltend. » Nach *Salat*  
und *Stumpf* auch *Bullinger*, S. 200.

<sup>4</sup> *Stumpf*, l. c. : « und kamend überein, si wöltend den iren sagen, si hettend  
die fiend alle funden schlaffend. Dan wo si das nit gethon und die warheit geseit  
hattend, so were diser nacht kein angriff beschechen. » Vgl. besonders *Salat*, S. 321.  
Auch der *Zuger Anonymus*, S. 66, berichtet, daß, falls die Späher die Wahrheit

entflammte den Mut der tapfern Schar, keiner wollte zurück, alle zum Angriff übergehen; sie knieten nieder und verrichteten ihr Schlachtgebet.<sup>1</sup> Dann ordneten sie ihre Mannschaft ebenfalls in zwei Abteilungen<sup>2</sup>, die Bogenschützen in einen Haufen an günstigem Stande. Vertrauend auf überirdische Hilfe, besonders der Mutter Gottes — « Maria, die Mutter Gottes, war dero Nacht ihr Kriegszeichen »<sup>3</sup> — durchschritten sie das Gehölz, und in wenig Minuten standen sie vor der feindlichen Ordnung. « Nun gab es kein anderes Mittel, als tapfer » anzugreifen.

Unter donnerndem Geschrei, daß Berg und Wald widerhallte, stürzten sie aus dem Walde auf die Feinde: « Har, har, har, ihr Ketzer, ihr meineidigen, verzweifelten Verräter, Mörder, Bösewicht. Ihr sind von Gott und uns gefallen und habt uns unsere Weiber und Kinder im Mutterleib Hungers töten wollen. »<sup>4</sup> Die Schwerter blitzten im Glanze des Mondlichtes; die Morgensterne und Hellebarden drohten Tod und Verderben. Die Wachen flohen vor ihnen her. Das nächste Ziel ihres Angriffes war die Ordnung beim Geschütz<sup>5</sup>, also die Ordnung

gesagt hätten, kein Angriff erfolgt wäre: « si griffend's nit an, müßtend ohngeschafet widerum abzihen, dartum sprechend si, si schlafend, aber verachtend die sach nit und hand och zämen, streitend wir für weib und kind, haus und heimen. »

<sup>1</sup> *Zuger Anonymus*, l. c. *Salat*, S. 321.

<sup>2</sup> Von diesen zwei Abteilungen redet deutlich *H. v. Hinwil*, S. 173: « dann die 800 (d. i. fünfortige Schar) sich in 2 hufen theilt hattend » und S. 174: « Also brach der ander theil oder hufen von den 800 bisitzen auch in das läger ». Ebenso redet *Anshelm*, S. 104, von zwei Abteilungen der Katholiken: « und bi nacht an die zertreuten, unbesorgten viend zwen huofen gernest, einen vor und einen hinden anzefellen. » Besonders aber *Stumpf*, S. 646 f.

<sup>3</sup> *Zuger Anonymus*, l. c. Vgl. *Uttiger*, S. 45, Anm. 1, bemerkt: « Der Tradition gemäß verrichteten sie ihr Gebet vor der kleinen Kapelle auf Feuerschwand, welche damals schon bestanden haben soll. » Vgl. auch Bericht an Rottweil, l. c. und *Küssenberg*, S. 455.

<sup>4</sup> *H. v. Hinwil*, S. 173 f., der befügt: « und noch mit [vill] bösen und [grusamern und erschröcklichern] geschrei ». *Edlibach*: « mit einem geschrei ». *Salat*, S. 322: « mit einem geschrei grimminklich ». *Bullinger*, S. 201.

<sup>5</sup> *H. v. Hinwil*, S. 174: « Und dructend damit in das läger und erstlich zu dem geschütz ». *Stumpf*, S. 646: « aber die dri man kamend kum halben weg hinuss, und der wachtmeister was kum bi dri oder vier füwren gsin, da fuored die fünfortischen des ersten huffens in den wissen hembderen dahar und tribend die wachten vor inen inher mit gar grosser ungestum. Si fürlüffend die obrist ordnung, so bi dem hoeltzli stund (: da waren der mertheil Turgower und gotzhuslüt von Sant Gallen :) und lüffend der andern ordnung bi dem geschütz zu. » Ihm folgt in der Darstellung der Schlacht auch *Bullinger*, S. 201 f. Da die Originalquellen über den Verlauf der Schlacht nur wenige Worte enthalten, die

der Zürcher, Basler und ihrer Verbündeten ; in sie fuhr mit großem Ungestüm der erste Haufe der fünftöfigen Schar. Gerade da gab es am meisten Widerstand. Der Angriff in der Front, der wahrscheinlich durch eine Abteilung der Welschen geschah<sup>1</sup>, wurde durch einen Wald von Lanzen aufgehalten und konnte wenig ausrichten ; ja bald war die Schar entmutigt und begann, sich einzeln in die Wälder zurückzuziehen<sup>2</sup> ; schon glaubten die Zürcher die Schlacht gewonnen.<sup>3</sup> Aber in diesem Augenblick fallen die Zuger und andere der Tapfersten von der zweiten Abteilung dem Feinde in die linke Seite.<sup>4</sup> Nichts hindert sie da, mit ihren Schlagwaffen nach alter Schweizerart dem Feinde beizukommen. Ein furchtbare Blutbad beginnt. Wie entfesselte Löwen beginnen sie, gegen die Feinde « zu hauen, stechen und schlagen » mit « unbezwingbarem Elan ».<sup>5</sup> Der größte Streit entwickelte sich beim Geschütz ; aber ehe nur 2 bis 3 Schüsse abgefeuert, bemächtigten sich einige kecke Gesellen desselben, schlagen die Schützenmeister samt den Wachten nieder oder in die Flucht.<sup>6</sup>

uns gar kein Bild über deren Verlauf geben, sind wir hauptsächlich auf Stumpf-Bullinger angewiesen, wollen wir nicht allzusehr der freien Kombination folgen, wie das bei Uttinger u. E. geschehen ist.

<sup>1</sup> *Edlibach*, S. . . . : « Und als es was um mitternacht ald ein klein darnach, so fallend die Welschen mit einem geschrei in di ordnung oben den berg herab und griffen also dapfer an. »

<sup>2</sup> *Stumpf*, S. 646 : « Dennoch steltend sich die stett so tapfer zur weer, das si die, so uff der witte ankamend, zu flucht brachtend, die sich doch besits wider in das holtz machtend. »

<sup>3</sup> *Edlibach*, S. 180. « Also wartend sich die Zürcher und ander, wie obgemelt ist, redlich und leitend der wissen hemblinen vil, das sie vermeintend, die schlacht gewonnen haben. »

<sup>4</sup> *Edlibach*, l. c. : « Also fielend die am berg von Zug und ander biderlüh neben inen har, machtend, das man hinden abfloch. *H. v. Hinwil*, S. 174 : « Also brach der ander theil oder hufen von den 800 bisitzen auch in das läger. » *Stumpf*, S. 646 f. : « die aber so von den fünf Orten im holz waren, sachend bim mone-schin, das die ordnung der stetten kein nachtruck hatt, da fielend si uss dem holz zum ander mal besids in si uff der linken sitten. » — *Salat*, S. 322.

<sup>5</sup> *Stumpf*, l. c. *Salat*, l. c. : « schluogend und stachend so mit unmessiger eln darin ». *Berlinger*, S. 342, berichtet, daß die fünftöfige Schar auch mit einem starken Wurf von Kieselsteinen angriff : « sie überfallen sie mit einem sollichen grusamen geschrei und angriff ; denn sie gefaßt waren, mit dem angriff mit mordaxten, schlachtschwertern, büchsen und auch mit einer großen Summe kißling-stein, die sie im angriff wuften. » — *H. v. Hinwil*, l. c.

<sup>6</sup> *Stumpf*, S. 647 : « diser angriff war auch so schnell geschehen, das si uss dem geschütz nit 2 oder 3 schütz thatend. » Nach ihm auch *Bullinger*, S. 201. *H. v. Hinwil*, S. 174, berichtet sogar, daß sie keinen Schuß tun konnten : « und drucktend damit in das läger und erstlich zu dem geschütz, das si dann alles an ruggen wuften, ee enkein schutz darus geschah. »

Im ersten Angriff werden auch einige, die noch schliefen oder auf dem Boden lagen, erwürgt oder in einem Streich totgeschlagen.<sup>1</sup> Durch den linken Flankenangriff war die Ordnung der Zürcher, Basler und der andern verbündeten Städte gleichsam vom Feinde umschlossen.<sup>2</sup> Doch auch die Angegriffenen setzen sich tapfer zur Wehr, vor allem der Hauptmann Jakob Frey, der mit der Kraft seiner Faust einer der tüchtigsten war; da trifft ihn der Schlag einer Hellebarde und der kühne Recke fällt jählings nieder. Aber auch viele der weißen Hemden röten sich.<sup>3</sup> Noch hoffen die Zürcher auf die Hilfe der ersten Abteilung; allein die Thurgauer und Gotteshausleute wagen sich nicht an den Feind.<sup>4</sup> Die nahen Berge und Schluchten widerhallen von den dumpfen Schlägen der Mordaxten, Hellebarden und Schwertern auf die Panzer der Feinde; dazwischen mischt sich das Geschrei der Kämpfenden, das Röcheln der Sterbenden, das schmerzliche Stöhnen der Verwundeten. Auch das geraubte Vieh, das noch nicht geschlachtet war, das die Kühle der Nacht und den grausigen Schlachttumult fühlte, lässt durch klägliches Brüllen sich weit und breit hören.<sup>5</sup> Das Getöse und das Geschütz wird auch im Lager an der Avern wahrgenommen. Aber niemand will ausziehen, um nach Kriegsplan und Soldatenehre den Bedrängten Hilfe zu bringen; man ahnt dort böse Dinge.<sup>6</sup> Noch kämpfen in den ersten Reihen die mutigen Führer von St. Gallen, Konrad Mayer, der alte Bürgermeister, der freiwillig für die Sache

<sup>1</sup> *Boßhart*, S. 282.

<sup>2</sup> *Anshelm*, VI, S. 104.

<sup>3</sup> *Boßhart*, S. 283: *Stumpf*, S. 648. *Bullinger*, S. 202.

<sup>4</sup> *Stumpf*, S. . . . : « si (d. h. die fünförtige Schar) fürlüffend die obrist ordnung, so bi dem hoeltzli stund (: da waren der mertheil Turgöwer und Gotzhus-lütt von Sant Gallen :) und lüffend der andern ordnung bi dem gschütz zu, also das die erst ordnung si liess fürloufen und nie in die fünfortischen fiel, griffend si nie an, liessend si an die andern pütschen und mit inen machen. » *Bullinger*, S. 202.

<sup>5</sup> *H. v. Hinwil*, S. 174.

<sup>6</sup> *Füßli*, S. 178, hört Schüsse, kann aber wegen der Weite nichts sehen, macht bei seiner Mannschaft die Runde und « förcht, es seig übel gangen ». *Stumpf*, S. 648: « Dies schlacht mochtend die gwaltigen huffen der Zürcher und Berner, so mit den pannern vor dem wald lagend, wol hören und zum theil uff etlichen wachten sehen (: dan es heiter monschin was :), aber si lagend still, liessend es Gott walten. » *H. v. Hinwil*, S. 174: « Aber unangesehen des zusagens, wiewoll man in dem Zürcher und Berner läger des angriffs, das gschrei, den tumult und schießen von handrohren wol hört und zum theil von dem heitern monschin wol sah, doch so ließ man die 5000 in der not und flucht erstechen und umbringen, also daß weder Zürich noch Bern uß irem läger denen guten lüten zu hilf und rettung nie kein schutz thätend. »

Zwinglis in den Krieg gezogen, Anton Gügi, genannt Seckler, der oben erwähnte, unerschrockene Wachtmeister und Späher, der längste der St. Galler, Andreas Eck, Anton Bock der Geltanöri, Peter Rappenschnabel, sie alle enden unter den wuchtigen Schlägen der feindlichen Schar.<sup>1</sup> Immer tiefer dringt diese in die Ordnung der Städte ein ; Todesgrauen befällt das Kriegsvolk in den hintern Reihen, das zudem ziemlich schwach war<sup>2</sup> ; es wendet sich rasch zur Flucht, allen voraus die Schaffhauser<sup>3</sup>, dann folgt die ganze Menge<sup>4</sup> und die wenigen « redlichen Gesellen », die es wagen, gegen den Feind Stand zu halten, werden nieder gehauen, gefangen genommen, wenn sie es nicht vorziehen, den Fliehenden nachzueilen.<sup>5</sup> Die zweite Ordnung, bestehend aus Thurgauern und Gotteshausleuten, machte keinen Widerstand mehr ; ja sogar ohne nur angegriffen zu sein, ergriffen sie die Flucht.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> *Miles*, S. 349.

<sup>2</sup> *Stumpf*, S. 646 : « Dieselbig ordnung was nun auch schwach ; dan wie obstat so lagend vil im dorff Mentzingen, auch in den hüsern, stellen und bi den füwren, die nie darzu kamend. »

<sup>3</sup> *H. v. Hinwil*, S. 174 : « und also uf den herten infal und ernstlich handlen, wichend die [mithelfer] wie obgemält und besonder Schafhusen mit iren fendli zum ersten. »

<sup>4</sup> *Miles*, S. 350 : « Aber das halos manaidig folch macht ain flucht ». *Edlibach*, l. c., bemerkt, daß beim Flankenangriff die Flucht der protestantischen Soldaten begann : « machtend also das man hinden abfloch ». *Sprüngli*, S. 67. *Stumpf*, S. 646 f. : « die aber so von den fünf orten im holz waren, sachend bim moneschin, das die ordnung der stetten kein nachtruck hatt, da fielend si uss dem holz zum ander mal bisits in si uff der linken sitten mit howen, stechen und schlachen in massen, das der stetten folk zu flucht kam. »

<sup>5</sup> *Miles*, S. 350 : « also daß dise, so noch stundend, übergewaltiget, och erschlagen, gefangen oder in die flucht genöt wurdend ». *H. v. Hinwil*, S. 174 : « Und nach verlierung viler leut, gschütz und troß, floch man, und jederman als vast als vor, zue Capell. » Es scheint, aus diesen angeführten Quellen zu schließen, daß sich in dieser Schlacht etwas Ähnliches wiederholte wie bei der Schlacht bei Kappel, wo die zweite Ordnung hinter dem Banner, wie Füßli und namentlich *Stumpf* bemerkt, « ohne Not abwichend » ; auch *Steiner*, S. 337, schreibt : « und fielend hindean ab, diwil die forderen fochtend ». Vgl. auch *Schweizer*, Die Schlacht bei Kappel, S. 43, bes. Anm. 2. So wäre das Wort Hinwils begreiflich, S. 175 : « floch man schandlich ». S. auch *Miles*, Anm. 38.

<sup>6</sup> So nach *Stumpf*, der angibt, daß die Ordnung der Thurgauer und der Gotteshausleute sich beim Kampfe passiv verhielt. S. 646 : « si (d. i. die fünftorige Schar) fürlüssend die obrist ordnung, so bi dem hölzli stund (: da waren der mertheil Turgöwer und Gotzhuslüt von Sant Gallen :) und lüssend der andern ordnung bi dem geschütz zu, also das die erst ordnung si liess fürlouffen und nie in die fünftorigen fiel ; griffend si nie an, liessend si an die andern pütschen und mit inen machen. » Und S. 647 bemerkt derselbe, daß der Mehrteil der Erschlagenen nicht beim Angriff, sondern in der Flucht umkam : « dan die ein

Möglich ist es aber auch, daß diese Ordnung der Thurgauer und Gotteshausleute gleich anfangs beim Ausbruch der fünförtigen Schar aus dem Walde oder vielleicht auch nur durch eine Abteilung derselben angegriffen, aber wegen ihrer Sorglosigkeit gleichsam überrumpelt wurde, nur eine ganz kurze Zeit stand hielt, dann aber zur zweiten Ordnung flüchtete.<sup>1</sup> In den letzten Augenblicken des Kampfes — « im letzten Trippel » — kamen nun auch jene, welche im Grüt Nachtlager bezogen hatten.<sup>2</sup> Doch ihre Ankunft war nicht von entscheidender Bedeutung für die Schlacht; denn die Flucht hatte schon begonnen und wurde nun eine allgemeine. Alles wirft Wehr und Waffen weg und eilt nach allen Seiten davon, der Haufe durch die Bremertiefe und den Abhang des Gubel. Die kleine Schar mit ihren Genossen vom Grüt setzt den Fliehenden mit grimmiger Wut nach, und so entsteht auf der Flucht ein grausiges Schlachten, das mehr Opfer erforderte als der Kampf. Der große Haufe floh nämlich durch eine Rüti<sup>3</sup>, die mit Baumstümpfen bewachsen und unten durch einen Grünhag abgeschlossen war. Wer an diesem strauchelte oder sonst etwas aus Verwirrung

ordnung (: wie obstat :) nit angriffen ward ». Dem steht freilich der Bericht des unbekannten Zuger entgegen, ebenso Salat, die beide von einem Kampf bei beiden Ordnungen sprechen. (Siehe folgende Anmerkung.)

<sup>1</sup> Der unbekannte Zuger und Salat berichten von einem doppelten Kampf bei beiden Ordnungen; ihnen folgt auch Uttinger, S. 45 f., der aber u. E. den Kampf bei der ersten Ordnung allzu stark betont. In diesem Fall wäre es unerklärlich, daß die zweite Ordnung der ersten nicht Hilfe geleistet hätte. Zu beachten ist dazu auch Boßhart, S. 282, der von einem Überfall ähnlichen Kampf bei der ersten Ordnung redet: « Als aber die Vortracht nach allem vorteil gerüst, hand si die Turgewer einsmals unversehen überfallen, auch alle ire mitverwandten vorhin genempt angefangen ze todschlagen, etlich schlafend erwürgt. »

<sup>2</sup> So Stumpf, S. 647: « Und eben in disem letzten trippel und allerstrengisten stritt, da kamend auch die 4000 krapffenesser, so sich am Grüdt gesumbt hattend, die scheurend den iren zu. Darmit ward eine ganze flucht, und welche am angriff nit gelitten hattend, wurdend in der flucht geschediget. » Mit dieser Bemerkung wird der Zuzug der ganzen oder eines Teils der Truppe von Allenwinden sehr wahrscheinlich gemacht. Diese Nachzüglertruppe konnte sich nur noch bei Verfolgung des Feindes beteiligen; die Flucht wurde wahrscheinlich dadurch umso blutiger. Auch Bullinger, S. 202, bemerkt, daß « der huffen uss dem Grüdt zum nachjagen kummen sie », wie etliche sagen, und deshalb auf der Flucht mehr Volk umgekommen sei. Vgl. dazu auch Uttinger, S. 46, Anm. 1, der zwei Aktenstücke anführt, die beide dafür sprechen, daß die Mannschaft vom Grüdt den Kämpfenden Genossen noch zuzog, aber erst zur Flucht erschien. Sofern der Kampf eine halbe bis eine ganze Stunde gedauert, wäre ein rascher Marsch vom Grüdt durch das Lorzentobel auf den Gubel möglich gewesen.

<sup>3</sup> Wahrscheinlich, wie oben bemerkt, die in die Tiefe fallende Weide gegen Bremen.

und in der Betäubung der Todesangst vom rechten Wege abwich, wurde niedergemacht. Am Grünhag, der von den bepanzerten Kriegern nur beschwerlich zu übersteigen war, staute sich die Menge der Fliehenden, die sich selbst um den Vorzug schlügen. Hier gab es viele Gefangene, die sich freiwillig ergaben; Widerstehende wurden umgebracht.<sup>1</sup> Mehrere flohen in westlicher Richtung gegen Etterstalden und stürzten jämmerlich über die steilen Abgründe und Felsen des Lorzentobel, so der Fähnrich von Mülhausen, den man fand, wie er im Tode das Panner um seine Hand geschlungen hielt. Hin und wieder widerstanden wohl einzelne Gruppen von Verfolgten ihren Verfolgern; so nur ist es begreiflich, daß auch auf der Flucht Krieger der fünftöfigen Schar erschlagen wurden.<sup>2</sup> Viele der Verfolgten gebrauchten eine List, um sich zu retten. Da der Zuzug vom Grüt keine weißen Hemden, sondern Tannästchen als Abzeichen aufgesetzt hatte, setzten auch sie Tannäste an die Stelle ihrer Abzeichen und konnten sich so unter die Schar der Feinde mischen und davon kommen.<sup>3</sup> Auch gelang es einigen, in Höhlen, in dichten Gebüschen oder unter laubigen Bäumen sich zu verbergen und so der rächenden Hand des Feindes zu entgehen. Bis an die Sihlbrugg erstreckte sich die Verfolgung.<sup>4</sup>

(Schluß folgt.)

<sup>1</sup> *H. v. Hinwil*, S. 174: «Aber die länder ilten inen nach durch eine rüti, die voll stöck [Baumstümpfe] was, etwa uf 3 hakenschütz wit under der Rütti, um die stöck und an einem grunhag. Und in den dicken studen gab es in der flucht erst vil lüt, die die christlichen mitburger und ihr mithelfer einander selbst im fliechen umbrächtend.» *Edlibach*, S. 180.

<sup>2</sup> Wie Heini Mey und Uli Walen, beide von Baar, die bei Hinterburg bei Neuheim umkamen, s. *Uttinger*, S. 48.

<sup>3</sup> *Stumpf*, S. 647.

<sup>4</sup> *Salat*, S. 322. *Berlinger*, S. 342, schreibt zu dieser Flucht: «Also kam Zürich, Basel, Schaffhausen und ander, wichen und zerluffen, einer hie der ander dort, daz iren wol 300 gefangen wurden und gon Luzern, Zug und Switz gefürt wurden, und gieng jämmerlich zu, daz wol zu gedenken ist, wo ein angriff beschicht zu mitternacht.»

